

ZUR TOPOGRAPHIE EINER KLEINLANDSCHAFT WÄHREND DER HALLSTATTZEIT

DOI: 10.20378/irb-58528

Von
Björn-Uwe Abels

Der Heidelberg bei Schweinthal, Lkr. Forchheim, ist ein von Süden nach Norden ansteigender Berg, dessen Gipfel eine Höhe von 548 m erreicht¹. Er überragt das westlich gelegene Trubachtal um etwa 200 m und das südliche Apfelbachtal um durchschnittlich 150 m. Im Norden wird der Berg durch ein tief eingeschnittenes Trockental begrenzt (Abb. 1 und 2).

Die auf dem Heidelberg gelegene vorgeschichtliche Befestigung gliedert sich, dem Aufbau des Berges folgend, in zwei Abschnitte: Im Norden, auf dem Gipfelplateau, liegt die zentrale Befestigung. Das Plateau hat eine größte Länge von 280 m und eine größte Breite von 200 m. Die gesamte Westflanke, die Nordspitze und der größte Teil der Ostflanke werden durch steil abbrechende Felsklippen natürlich geschützt, so daß hier künstliche Befestigungsspuren nur geringfügig nachzuweisen sind. Im Süden jedoch, wo die Hauptburg an die Vorburg angrenzt, verläuft etwa auf der Höhenschichtlinie 520 ein schützender, steinerner Abschnittswall. Im Südosten ist der Wall durch eine zangenförmige Toranlage unterbrochen. Der wohl antike Weg wird im Süden auf eine Strecke von etwa 100 m bis zum Tor durch einen kleinen Wall flankiert. Zusätzlichen Schutz erhält der Torbereich durch eine bastionsartige Terrassierung im Osten. An diese stark bewehrte Hauptburg mit ihrem komplizierten Torbau schließt sich nun im Süden eine nahezu 400 m lange, bis 300 m breite Vorburg an, die auf ihrer ganzen Nord-Süd-Ausdehnung um etwa 80 m nach Süden abfällt. Im Westen ist die Vorburg durch einen teilweise erhaltenen Wall geschützt, der im Süden in ein wechselndes Wall-Klippen-System übergeht. Die Befestigung auf der Ostflanke ist demgegenüber erheblich deutlicher sichtbar. In der mittleren Ostflanke ist dieser Wall an zwei Stellen unterbrochen. Zwischen diesen beiden Torlücken erstreckt sich schützend ein 35 m langer, 10 m breiter Steinwall. Unsere Befestigung, oberhalb des verkehrsgünstigen Trubachtals gelegen, hat seine Wasserversorgung weitgehend im nahe gelegenen Quellbereich des Apfelbaches decken können.

Außer einem Lappenbeil der Stufe Bronzezeit D² wurden im Bereich der Befestigung mehrere hallstattzeitliche Keramikbruchstücke gefunden. Die Konstruktion der Wehranlage schließt eine Erbauung im frühen Mittelalter aus. Die Größe der Hauptburg und die Konstruktion des Tores machen es wahrscheinlich, daß die Befestigung in der späten Hallstattzeit und der Frühlatènezeit errichtet wurde. Eine Kontinuität beim Burgenbau und bei deren Nutzung von der späten Hallstattzeit zur Frühlatènezeit läßt sich in Oberfranken an vielen Plätzen durch Befunde oder Funde nachweisen³, so daß diese Kontinuität auch für den Heidelberg angenommen werden kann. Darauf weist einerseits die Hall-

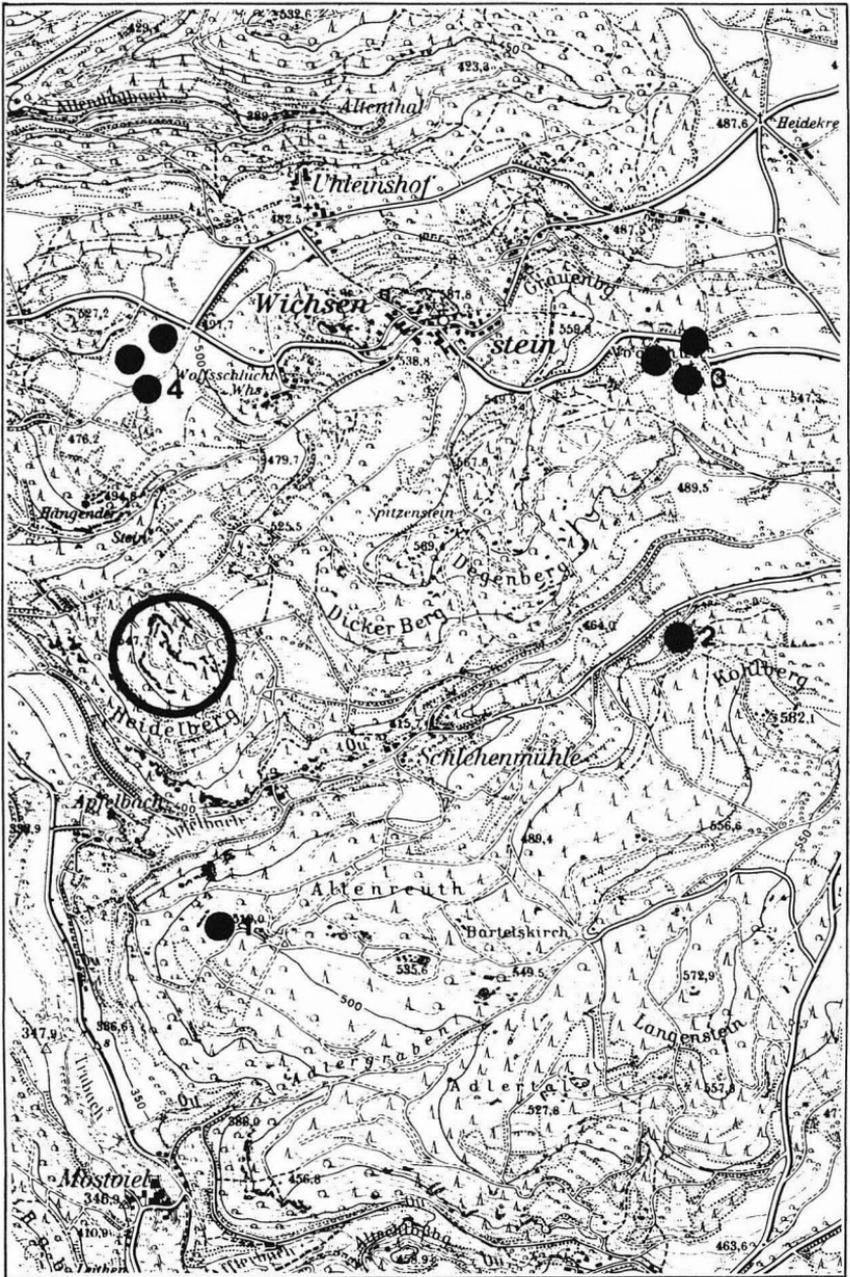


Abb. 1: Die Befestigung auf dem Heidelberg und die benachbarten Grabhügelfelder. M 1:25000.

stattkeramik, andererseits der zangenartige Toraufbau hin, zu dem es mehrere Parallelen in frühlatènezeitlichen Befestigungen gibt⁴.

Nun liegen im Nahbereich unserer Befestigung vier Grabhügelfelder (Abb. 1). Die eine Gruppe in der Gemarkung Affalterthal bestand aus mehr als zwei Grabhügeln. Sie liegt 750 m südlich vom Heidelberg und ist von ihm durch das Apfelbachtal getrennt. Aus einem Hügel stammen urnenfelderzeitliche Funde, bei denen es sich offensichtlich um ein Depot handelte⁵, so daß die Hügel entweder in die Urnenfelder- oder die Bronzezeit zu datieren sind.

Die zweite Gruppe besteht aus mindestens drei Hügeln. Sie liegt in der Gemarkung Biberbach, 1500 m östlich vom Heidelberg. Aus ihr wurden im vergangenen Jahrhundert Funde der Stufe Hallstatt D geborgen⁶.

Die dritte Gruppe liegt in der Gemarkung Wichsenstein, 1800 m nordöstlich vom Heidelberg⁷. Außer einem im Wald liegenden Grabhügel war der ganze Friedhof vollständig abgeackert. Er bestand aus 28 Gräbern, von denen 15 gesicherte Grabhügel waren (Abb. 4). Einige Gräber waren so verschleift, daß sich ihr ursprünglicher Charakter nicht mehr ermitteln ließ. Der Friedhof enthält drei Gräber mit Körperbestattungen, von denen lediglich eines noch Keramikbeigaben enthielt. Die anderen Hügel enthielten Brandbestattungen und z. T. reiche Keramiksätze, jedoch nur ganz geringe Metallbeigaben der Stufe Hallstatt C (Abb. 3, 1–5). Acht Brandbestattungen waren lediglich in Gruben eingetieft, die nur kleine Keramiksätze enthielten. Hierbei dürfte es sich um eine sozial tieferstehende Bevölkerungsschicht gehandelt haben⁸. Insgesamt dürfte der Friedhof wegen der Beigaben und der Brandbestattungen fast vollständig in die Stufe Hallstatt C datiert werden. Die drei Körperbestattungen, die keine näher datierbaren Beigaben bei sich hatten, mögen an den Übergang zur Stufe D gestellt werden. Eine zu diesem Friedhof gehörige Siedlung ist zur Zeit noch nicht entdeckt worden.

Weder von dem zweiten noch von dem dritten Grabhügelfeld besteht Sichtverbindung zu unserer Befestigung auf dem Heidelberg, so daß auch – trotz der Beigaben der Stufe Hallstatt D im zweiten Friedhof und der wohl gleichzeitigen Körperbestattungen des dritten Friedhofs – kaum ein Bezug zu der Wehranlage bestanden haben dürfte.

Der vierte Friedhof liegt nun nur 1000 m nördlich vom Heidelberg. Er ist vollständig abgeackert⁹. Jedoch konnten inzwischen eine Reihe von hallstattzeitlichen Keramikscherben, mehrere Bruchstücke von verzierten, bronzenen Schaukelringen, sowie eine frühlatènezeitliche Schichtaugenperle aufgesammelt werden (Abb. 3, 6–7)¹⁰. Diese Funde deuten darauf hin, daß die Belegung des Friedhofs in Hallstatt C begann und bis in die Frühlatènezeit andauerte. Der Sachverhalt soll wegen seiner siedlungsgeschichtlichen Bedeutung im Zuge einer Ausgrabung im Jahre 1986 geklärt werden.

Von dem verschleiften Grabhügelfeld ist nun der nahe gelegene Heidelberg deutlich zu sehen und umgekehrt von der Befestigung aus hat man gute Einsicht in den Friedhof. Hieraus läßt sich schließen, daß unser vierter Grabhügelplatz der zu der Befestigung gehörende Friedhof ist, was auch schon einige der Funde verdeutlichen könnten.

Möglicherweise hat sich die früheisenzeitliche Besiedlung etwa folgendermaßen abgespielt: In der Stufe Hallstatt C lag irgendwo östlich von Wichsenstein

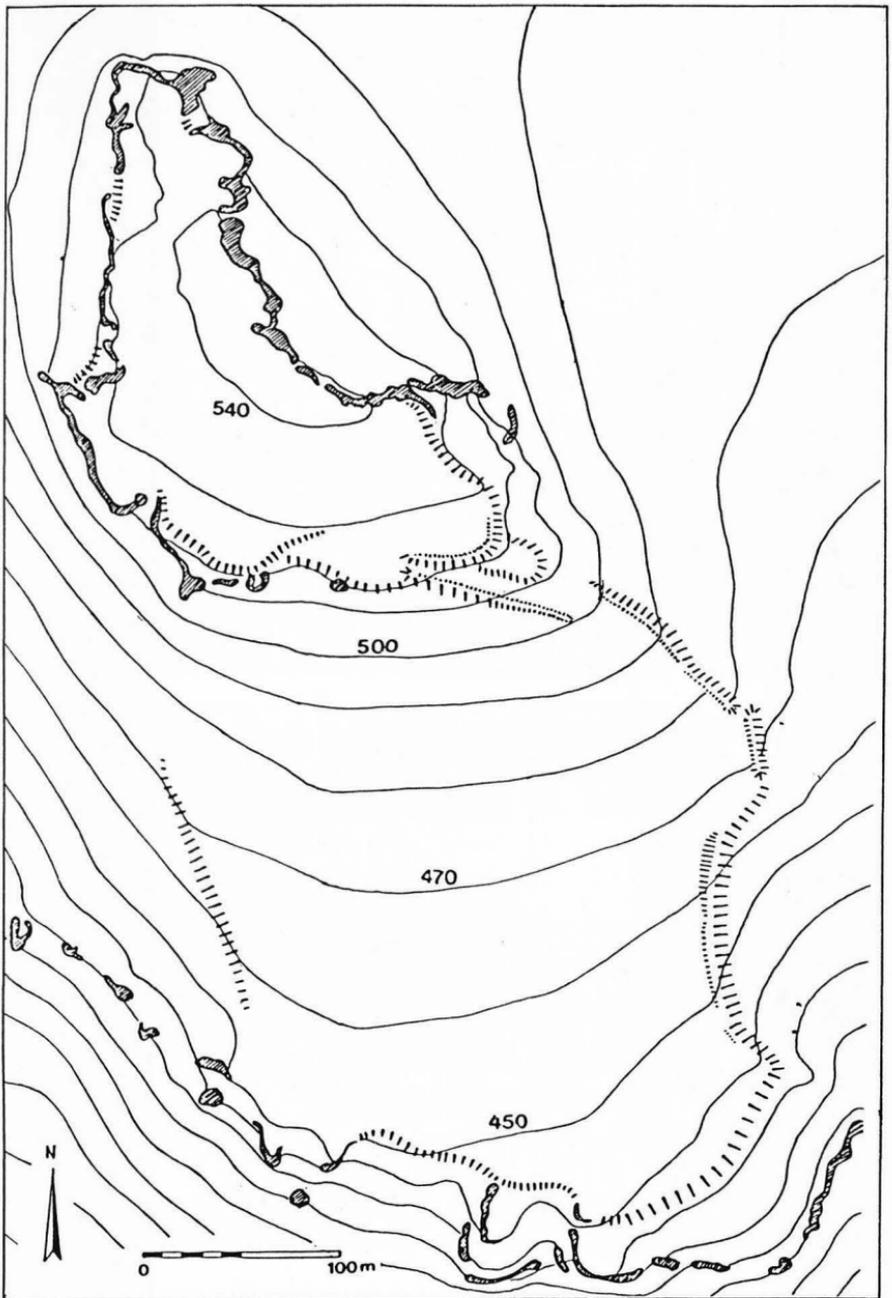


Abb. 2: Plan der vorgeschichtlichen Befestigung auf dem Heidelberg (Umzeichnung E. Voß, LfD Bamberg). M 1:4000.

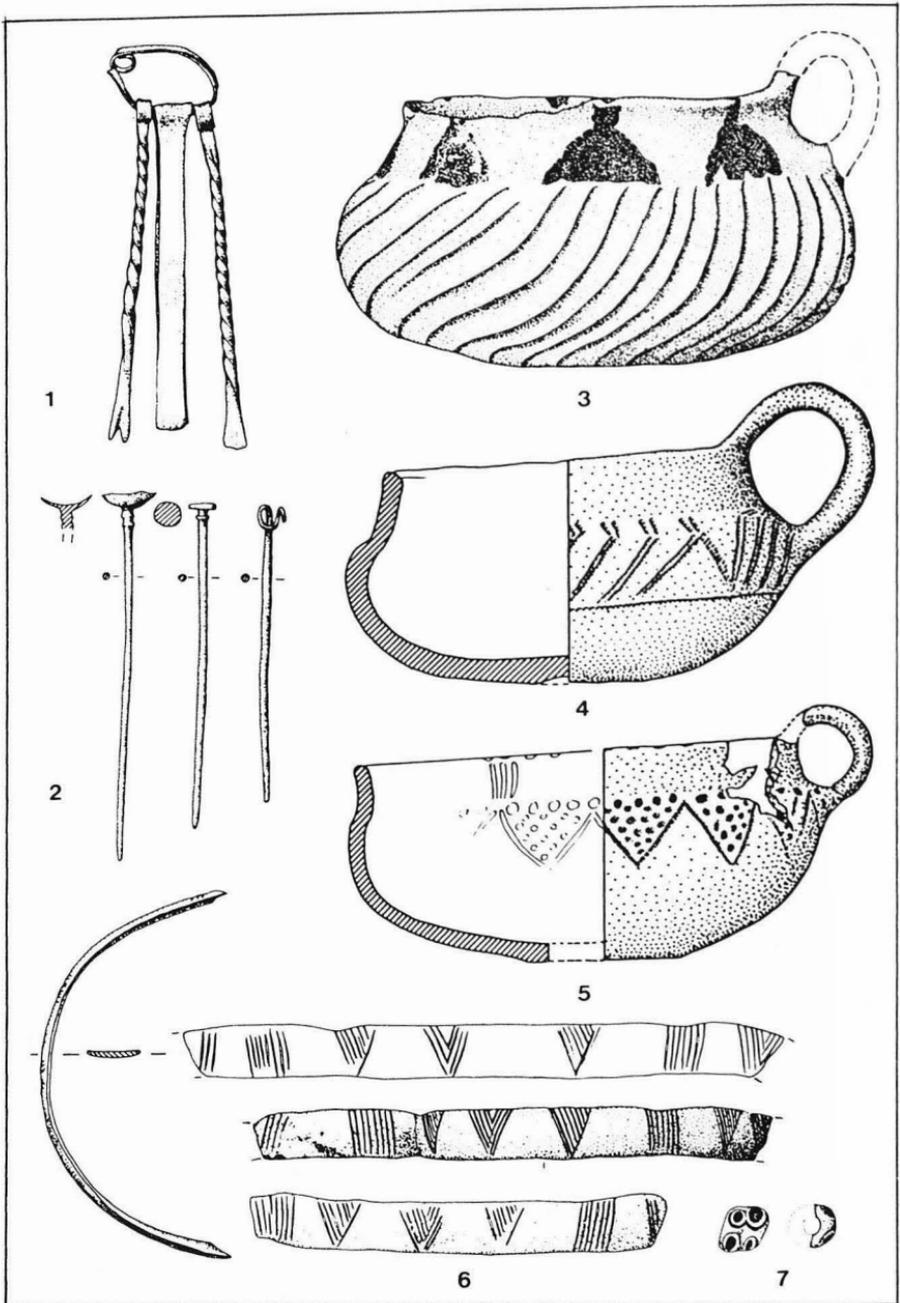


Abb. 3: 1–5 Funde aus den Hallstatt-C-Grabhügeln von Wichsenstein (Hügelgruppe 3); 6–7 hallstatt-C-zeitlicher Bronzeschmuck und frühlatènezeitliche Perle von Wichsenstein (Hügelgruppe 4) (Zeichnungen E. Voß, LfD Bamberg). M 1:2.



Abb. 4: Hallstattgrabhügel und geöffnetes Hallstatt-C-Grab von Wichsenstein, Hügelgruppe 3 (Fotos W. Auer, LfD Bamberg).

eine Siedlung, deren Tote in unserem dritten Friedhof beigesetzt wurden. Gegen Ende der Stufe C wurde der Friedhof auf den vierten Grabhügelplatz verlegt. Die hier beigesetzte Bevölkerungsgruppe gründete schließlich in der Stufe D die Befestigung auf dem Heidelberg, die sie bis in die Frühlatènezeit hinein bewohnte. Zu Beginn der Mittellatènezeit bricht die Nutzung der Befestigung und damit auch des Friedhofs ab. Dieses Bild zeigt sich allenthalben bei den entsprechenden Burgen Oberfrankens (Staffelberg, Ehrenbürg, Turmberg bei Kasendorf) und muß mit den historisch überlieferten Keltenwanderungen in Verbindung gebracht werden, im Zuge derer Oberfranken weitgehend entvölkert wurde.

ANMERKUNGEN

¹ K. Schwarz, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens, 1955, 98 f.

² Vgl. E. Voß, Zur Herstellung bronzener Lappenbeile; in dieser Festschrift.

³ B.-U. Abels, Zur Eisenzeit in Oberfranken. 120. Ber. d. Hist. Ver. Bamberg, 1984, 13 ff., bes. 17 ff. und 20 (Tabelle).

⁴ Z. B. Ehrenbürg bei Kirchehrenbach und Lindelberg bei Rödlas (beides Lkr. Forchheim).

⁵ K. Schwarz, a.a.O. 88, Nr. 3.

⁶ K. Schwarz, a.a.O. 131 u. Ortsakten der archäologischen Außenstelle Bamberg des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege.

⁷ Diese – wie auch die vierte – Gruppe wurden von Manfred Geyer bei intensiver Geländebegehung entdeckt. – Der Friedhof wurde, mit Ausnahme des einen Grabhügels im Wald und eines zerstörten Hügels unter der Straße, in den Jahren 1978–1980 mit finanzieller Unterstützung des Arbeitsamtes Bamberg ausgegraben. Die technische Grabungsleitung hatte W. Auer (LfD Bamberg) und M. Knipping (München). Die Funde wurden im LfD Bamberg restauriert (C. Süß; Finanzierung der Restaurierungskosten durch die Stadt Bamberg) und sind inzwischen weitgehend gezeichnet (K. Schulz und E. Voß, LfD Bamberg). Das Material wird im Zuge einer Münchner Dissertation zur Hallstattzeit in Oberfranken aufgearbeitet. Die Funde liegen im Hist. Mus. Bamberg. Vorberichte: B.-U. Abels, Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 1, 1977–1978 in: Geschichte am Obermain, Jhrb. Coll. Hist. Wirsbergense 12, 1978/79, 170; – ders.: Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 2, 1979–1980 in: Geschichte am Obermain, Jhrb. Coll. Hist. Wirsbergense 13, 1981/82, Sonderbeilage S. 20 f. und Abb. 24; – ders.: Ein Grabhügelfeld der Hallstattzeit von Wichsenstein, Landkreis Forchheim in: Das Archäologische Jahr in Bayern 1980 (1981) 94 f.

⁸ B.-U. Abels 1984 (Anm. 3) 15.

⁹ Siehe Anm. 7.

¹⁰ B.-U. Abels, Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 3, 1981–1982 in: Geschichte am Obermain, Jhrb. Coll. Hist. Wirsbergense 14, 1983/84, Sonderbeilage S. 17 und 20 mit Abb. 13, 9–17; 29, 12.